

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "1982.Gesetz (Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1015: Biblische Konfrontationen"
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill
Volume: 34 (3)
Year: 1982
Pages: 297 - 298
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007382X00412>

The article is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Rudolf Smend|Ulrich Luz: Gesetz (Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1015: Biblische Konfrontationen), Verlag W. Kohlhammer Stuttgart u. a. 1981, 156 pp.

Menachem Elon beginnt seine Einleitung zu den von ihm herausgegebenen *Principles of Jewish Law* (Jerusalem 1975) mit der Feststellung: „Jüdisches Gesetz als Äquivalent für den Terminus *Halachah* umfaßt alle die normativen Regeln des Judentums, sowohl die zwischen Mensch und Mensch anzuwendenden Gesetze als auch die auf Mensch und Gott bezogenen Vorschriften“. Seine Autorität leitet das jüdische Rechtssystem aus der hebräischen Bibel ab, die gleichzeitig erste und wichtigste literarische Quelle ist. Zwangsläufig wird dann auch der christliche Theologe beim Studium des Alten Testaments mit der schriftlichen Torah konfrontiert, die im Neuen Testament nicht ganz treffend als *nómos* bezeichnet wird. Von hier aus entwickelte sich über das paulinische Credo die christliche Vorstellung eines statischen jüdischen Legalismus — ein apologetisches Zerrbild, das bis in die Gegenwart hinein die Dynamik der Torah in ihrem ganzen Bedeutungsspektrum nicht zur Kenntnis nahm (vgl. Karl Hoheisel, *Das antike Judentum in christlicher Sicht*, Wiesbaden 1978).

Die Autoren des vorliegenden Bandes wissen um diese Dinge und suchen daher bei den Quellen neu anzufangen, um über die Aussagen des Alten und Neuen Testaments zu einer Theologie des Gesetzes zu gelangen. Diese findet sich nach ihrer Auffassung erst im Neuen Testament, in der matthäischen Theologie, obwohl es am Schlusse des Buches heißt, daß „die Hauptlinie der alttestamentlichen Gesetzesfrömmigkeit und -theologie . . . ihre Fortsetzung nicht im Neuen Testament (findet), sondern im

Judentum, dem sich von da her das Recht zur Berufung auf das Alte Testament nicht bestreiten läßt“ (140).

Die Autoren wissen um das Bedeutungsspektrum von Torah, und im Zusammenhang mit dem Alten Testament kommt Smend zu der richtigen Erkenntnis, daß nicht der ästhetische Sinn der Gesetze wichtig ist, sondern „wichtiger ist, was religiös-theologisch dahinter steht“ (35). Die Torah ist Heilbringer. Und Luz findet in Hinblick auf „die christlicherseits so viel zitierte und wahrscheinlich in ihrem Grundansatz oft mißverständene Kasuistik“, daß diese „den Anspruch der Tora auf das ganze Leben des Menschen ernst zu nehmen (sucht)“ (53).

Es wäre nur noch ein kleiner Schritt, um das gesetzliche Denken — ihm begegnen wir auch im Islam — als einen eigenständigen Typus religiöser Aussage über Gott, Mensch und Welt anzuerkennen. Es kann m. E. auch kein Zweifel darüber bestehen, daß mit der Vorstellung von der Torah als *movens* der Welt- und Heilsgeschichte eine Theologie des Gesetzes bzw. der Torah gegeben ist. Gilt dies bereits vom Frühjudentum, so erst recht vom rabbinischen Judentum bis hin zur modernen jüdischen Orthodoxie. So lobenswert es also ist, an das Alte Testament ein Kapitel „Das Gesetz im Frühjudentum“ anzuhängen, es ergibt sich für den Leser dennoch kein zusammenhängendes Bild des jüdischen Gesetzes, wenn die mit der Mischnah einsetzende Kodifizierung der mündlichen Torah ausgeklammert wird. Begrüßenswert in diesem Zusammenhang ist aber die Feststellung von Luz, daß „der oft behauptete Bruch zwischen dem Alten Testament und dem Judentum . . . wohl überwiegend ein Produkt christlichen Vorverständnisses (ist)“ (45).

Von seiner Konzeption her dient der Band einem christlich-theologischen Interesse. Denn auch wenn der Nachweis geführt wird, daß die Gesetzeskritik des Apostels Paulus seiner subjektiven Glaubenserfahrung entspringt, so ist dennoch die paulinische Position zu beziehen: „Das Gesetz ist nicht Heil, weil Christus das Heil ist“ (141). Dies ist auch nicht anders zu erwarten, da in der Frage des Gesetzes die religiöse Selbstidentität des Christentums auf dem Spiele steht. Bemerkenswert ist aber die relativierende Feststellung der Autoren, daß die vom Neuen Testament vorgegebene christliche Position „nicht notwendig den Zustand und das Selbstverständnis des vom Alten Testament bestimmten Judentums historisch richtig diagnostiziert“. Und ob sich „die Formel vom heillosen Gesetz an den Texten des alten Israel und des Frühjudentums auf einigermaßen breiter Front verifizieren läßt, ist eine andere Frage. Wir meinen, sie mit aller Vorsicht verneinen zu müssen“ (ebd.).

In diesem Band wird der aufmerksame Leser — wie die angeführten Zitate bereits vermuten lassen — vieles finden, was einen radikalen Bruch mit dem traditionellen Judentumsbild der christlichen Theologie darstellt. Der von den Autoren erbrachte Nachweis, daß christliche Glaubensaussagen sich auch ohne Diskriminierung des Judentums formulieren lassen, indem man theologische Vorstellungen im Verhältnis zu fremdreligiösen Konzeptionen nicht mehr verabsolutiert, möge zur Nachahmung anregen.

Heinz-Jürgen Loth